

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 8 (1995)
Heft: [1]: Augentrost und Gaumenfreude : Acht Gaststätten

Artikel: Das neue Alte echt
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das neue Alte echt

Walserstil? Er ist eine bündnerische Sonderform des allgemeinen alpenländischen Anbieters (AAA). Das, was der Gast erwartet.

Ein Hotel im Walserstil muss es werden, das war von Anfang an klar. Walserstil? Nun, einheimisch jedenfalls. Es ist die gebaute Vorstellung von «Einheimisch», ein stilles Abkommen zwischen Gast und Hotelier, ein Beruhigungsmittel. Hier ist alles noch in Ordnung und alles noch echt, flüstert der Walserstil. Alle wissen, dass nichts daran philosophisch haltbar ist. Kein Gast glaubt an den Walserstil, er konsumiert ihn. Echt oder falsch? Egal, wenn's gemütlich ist. Ein Stammgast wie Sir Norman Foster hat offensichtlich keine werkbündlerischen Gesinnungsnot.

Alpenländische Formen

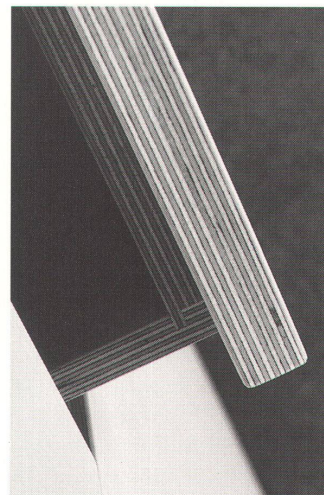
Der Formenvorrat ist bekannt, es ist der allgemeine Alpenländische, Unterabteilung Graubünden. Es beginnt mit einem massiven Sockel, geht weiter mit einer Fassadenecke im Block-

bau und endet bei einem Satteldach mit Ziegeln. Dekoriert ist die Aussenhaut mit Sgraffito (in Bünden obligatorisch), Schmiedeisen, Hauspruch und mit geschnitzten Balkongeländern. Im Innern herrscht das Holz. Für die Decken sind sichtbare Balkenlagen unerlässlich, die Wände haben unregelmässigen weissen Putz, die Böden sollten auch Holz sein, vorzugsweise breite Tannenriemen, was die Putzmaschine aber verbietet. Das Mobiliar ist kanonisiert: Stabellen, Tische mit Schieferplatten in Eiche gefasst, an den Wänden landwirtschaftliches Gerät. Dahinter und darunter verbirgt sich eine konventionelle Beton-Backsteinkonstruktion. Die Frage heisst allerdings, wie man mit dem allgemeinen Alpenländischen umgeht. Der Walserhof entschloss sich für das Programm «Das neue Alte echt». Das, was früher Materialechtheit hiess, ist hier verwirklicht worden. Holz ist massiv und vom einheimischen Schnitzer verschönert, Spolien wie eine Bauernstube oder alte Balken aus dem Tal sind sorgfältig

eingebaut. Schmiedeisen ist geschmiedet, der Bündner Kachelofen wird beheizt, er steht nicht bloss zur Zierde herum. Kein Kunststoff, kein Ersatzmaterial. An den Wänden und auf den Simsen die persönliche Sammlung des Wirtepaars. Stiche mit Ansichten Klosters, Bilder von Malern, die zum Bekanntenkreis zählen, antike Bauernuhren. Es ist ein Stück Biografie zu sehen, nicht eingekaufte Dekoelemente.

Ausserhalb der «Publikumszone» allerdings nimmt die gestalterische Sorgfalt rasch ab und nähert sich jener veredelten Banalität, die die allgemeine alpenländische Anbiederung kennzeichnet. Der Walserhof wurde 1981 gebaut und hat gute Chancen, in Ehren alt zu werden. Es gibt kein grösseres Lob für den Walserstil. In fünfzig Jahren vielleicht, wenn bis dahin das Haus nicht dem Umbauwahn der Wirte zum Opfer gefallen sein wird, wird man im Kunstführer lesen: Beispiel sorgfältiger Tourismusarchitektur aus den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Benedikt Loderer

«Warum wir schäbiges Material nehmen?»



«Um edles Holz möglichst effizient einzusetzen brauchen wir bei uns das aus minderwertigen Materialien hergestellte Sperrholz und veredeln es mit Furnieren aus Ahorn.»

«Weil moderne Oekologie mein ganz persönliches Anliegen ist.»

Reinhard Rigling, Zürich
im Sommer 1994.

Die persönliche Bildersammlung des Wirtepaars ziert die Wände

Bauherrschaft: Gabi + Beat Bolliger
Architekten: Hans-Christian Boner + Nachfolger Heinz Herzog. Für den Innenausbau war der Zimmermeister Martin Zimmermann massgebend.
Restaurant maximal 93 Plätze, elf Hotelzimmer und zwei Suiten. Im dritten Obergeschoss drei Eigentumswohnungen.
Ende Oktober bis anfangs Dezember geschlossen



rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG
Innenausbau und Möbel
Schreinerei und Holzkonstruktionen
Beratung und Planung

Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 301 22 30
Fax 01 301 14 11